

«Ein Buch über die Zeit des Umbruchs»

24 Jahre lang hat der Historiker **Rupert Quaderer-Vogt** an der Aufarbeitung einer Geschichtsepoche gearbeitet, die bisher wenig erforscht war aber dennoch bis in die heutige Zeit nachwirkt. Mit «Bewegte Zeiten» schliesst er jetzt die Lücke im historischen Gedächtnis.

ELISABETH HUPPMANN

Herr Quaderer-Vogt, am Sonntag wird Ihr Buch «Bewegte Zeiten in Liechtenstein 1914 bis 1926» der Öffentlichkeit vorgestellt. Was hat Sie dazu bewegt, sich diesem Thema anzunehmen?

Rupert Quaderer-Vogt: Der Anstoss kam vom damaligen Vorsitzenden des wissenschaftlichen Rates des Liechtenstein-Instituts, Gerard Batliner. Die Überlegung dabei war, auch die Zeit vor der von Peter Geiger bearbeiteten Epoche der Dreissigerjahre und des 2. Weltkrieges zu erforschen. Als man 1990 mit der Anfrage an mich herantrat, fiel mir die Entscheidung nicht allzu schwer, da es sich um ein Thema handelt, das für Liechtenstein sehr wichtig ist.

Was bedeutet es für Sie persönlich, das Projekt nun mit der Buchpräsentation abschliessen zu können?

Quaderer-Vogt: Selbstverständlich macht man in zwanzig Jahren unterschiedliche Phasen durch. Aber am Schluss überwiegt die Freude. Und die Erleichterung, weil einem auch eine gewisse Last genommen wird. Das Projekt hat von beiden Seiten, dem Liechtenstein Institut und mir, viel Geduld gebraucht. Hin und wieder beschleicht einen auch ein wenig Wehmut, dass es jetzt vorbei ist.

Aber langweilig wird es Ihnen trotzdem nicht.

Quaderer-Vogt: Nein. Es gibt noch immer Themen, die mich beschäftigen. Durch die Recherchearbeit kam ich beispielsweise an diverse Nachlässe heran, die noch zu bearbeiten wären. Die Arbeit geht mir somit noch nicht aus. Ausserdem gäbe es noch weitere Themen, die ich noch detaillierter erforschen möchte. Aber ein bisschen mehr Freizeit möchte ich mir auch gönnen.

War es von Anfang an geplant, dass das Buch zum 100. Jahrestag vom Ausbruch des 1. Weltkrieges erscheint?

Quaderer-Vogt: Um ehrlich zu sein, ist das reiner Zufall. Am Anfang war ich ja der Meinung, dass es viel weniger Zeit bräuchte, das Buch zu schreiben. Dass es nun genau 100 Jahre nach dem 1. Weltkrieg erscheint, hängt mit der langen Produktionsdauer zusammen. Allein die Ausgestaltung des Buches hat nach Abgabe des Manuskriptes nochmals ein Jahr gedauert. Umso schöner, dass es jetzt mit dem Jubiläum zusammenfällt.

An wen richtet sich das Buch?

Quaderer-Vogt: Das Buch wendet sich nicht nur an die Fachwelt, sondern auch an eine breite Leserschaft. Ich denke, dass jede historisch interessierte Person, die sich mit der Geschichte Liechtensteins befassen will, in diesem Buch In-

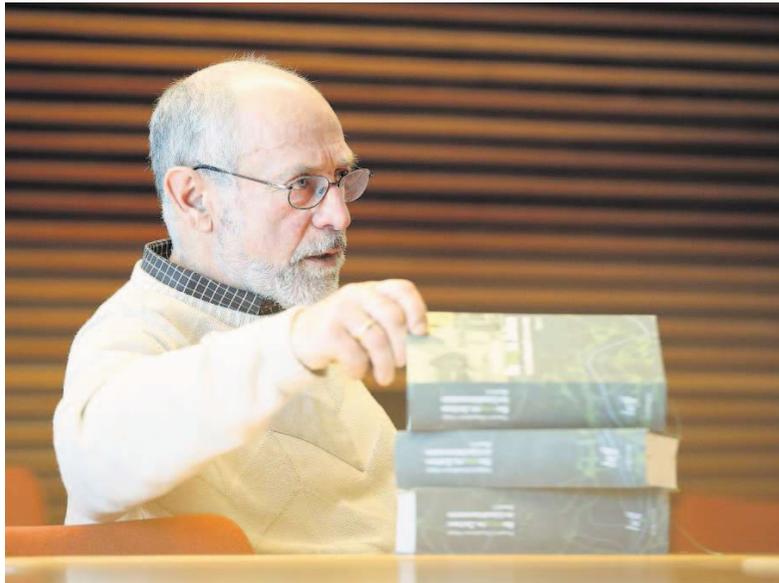


Bild: Elma Korac

Rupert Quaderer-Vogt freut sich mit seinem Buch einen Diskussionsbeitrag zur liechtensteinischen Geschichte zu leisten.

formationen finden kann. Und zwar über eine Zeit, in der sehr wichtige Entscheidungen gefallen sind, die sich bis heute auswirken.

Aus vielen Mosaiksteinchen entsteht so ein umfassendes Bild.

Das Buch umfasst drei Bände. War dies von Anfang an so geplant oder hat sich das im Laufe des Schreibprozesses ergeben?

Quaderer-Vogt: Am Anfang war es nicht in diesem Umfang vorgesehen, allein schon von der Zeitvorgabe her. Aber es hat sich während der Erarbeitung gezeigt, dass zu diesem Thema viel Material vorhanden ist und dass in dieser Zeitspanne für das Land wichtige Entscheidungen gefällt werden mussten. Die zentralen Ereignisse habe ich relativ detailliert aufgenommen, weil ich teilweise die Quellen selbst zu Wort kommen lasse. So ergibt sich aus vielen Mosaiksteinchen ein umfassendes Bild. Aber man muss sich auch immer wieder vor Augen führen, dass über diese Zeit tatsächlich noch keine Grundlagenforschung vorlag. Zudem wird der Text durch zahlreiche Abbildungen, Fotografien, Grafiken und Tabellen ergänzt.

Wie sind die drei Bände inhaltlich aufgebaut?

Quaderer-Vogt: Thematisch werden darin die politische Geschichte, die Wirtschaftsgeschichte, Mentalitätsfragen, das Verhältnis zwischen Kirche und Staat, Aussen- und Innenpolitik, die Verfassungsentwicklung und all die Schritte, die zur Hinwendung an die Schweiz führten, behandelt. Generell ist das Buch chronologisch aufgebaut. Insgesamt umfasst es elf grosse Kapitel. Zu Beginn steht eine kurze Vorgeschichte zum 19. Jahrhundert. Den eigentlichen Einstieg bildet der Ausbruch des 1. Weltkrieges. Den Kriegsauswirkungen ist ein grösseres Kapitel gewidmet. Weiter geht es im Buch mit den Massnahmen, die der Staat ergriff, um die Not zu lindern. Die Nachkriegszeit wurde von aussenpolitischen und wirtschaftlichen Schwierigkeiten do-

miniert. Meilensteinen wie der Parteigründung, der Verfassung von 1921, dem Zollanschlussvertrag mit der Schweiz, und dem Ausbau der Gesetzgebung sind weitere Kapitel gewidmet. Aber auch der Rolle der Kultur in dieser Zeit wird Rechnung getragen.

Also im wahrsten Sinne des Wortes bewegte Zeiten.

Quaderer-Vogt: Ja, mit Sicherheit. So ist auch der Titel des Buches zu erklären, in dem das Wort «Weg» besonders hervorgehoben wird. Es gab in dieser Zeit Irrwege, Holzwege, Erfolgswege und Sackgassen. Manches war auch am Rande der Legalität.

Das Buch endet mit dem Jahr 1926. Warum gerade dann?

Quaderer-Vogt: Ich habe das Jahr 1926 gewählt, weil Peter Geiger die Jahre 1927 und 1928 in seinem Buch abhandelt. 1926 wurde vor allem durch eine grosse Regierungskrise beherrscht. Für mich war das ein guter Schlusspunkt, zumal sich das Land nach dem Krieg wieder etwas erholt hatte.

Für einen Historiker eine echte Sternstunde.

Gab es etwas, das Sie während all den Jahren selbst gelernt haben?

Quaderer-Vogt: Ja, das war sicherlich vielfach der Fall. Insgesamt war die ganze Zeitspanne für mich eine Neuentdeckung. Mir ist in vielen Belangen ein Licht aufgegangen, beispielsweise in Bezug auf die Parteigründungen.

Während Ihrer Recherchearbeit gab es sicherlich die ein oder andere «Überraschung». An was erinnern Sie sich besonders gerne?

Quaderer-Vogt: Ich konnte beispielsweise ein Protokoll über die Schlossverhandlungen im Vorfeld der Verfassung von 1921 einsehen. Für einen Historiker eine echte Sternstunde. Man wusste zwar von diesem Protokoll, aber es befand sich in Privatbesitz und war somit nicht zugänglich. Da galt es erst einmal das Vertrauen des Besitzers zu gewinnen. Aber nur so kommt

man an Dokumente, die in keinem staatlichen Archiv zu finden sind.

Also echte Basisforschung.

Quaderer-Vogt: Ja. Natürlich waren die staatlichen Archive, wie das Landesarchiv in Vaduz, das Bundesarchiv in Bern und das österreichische Staatsarchiv in Wien die wichtigsten und ergiebigsten Quellen. Daneben galt es die Gemeindearchive und das Archiv der Fürsten zu durchforsten. Zeitzeugen aus dieser Zeit gab es so gut wie keine mehr. Also musste ich mich auf die schriftlichen stützen. Die Funde in den Privatarchiven rundeten das Bild erst richtig ab.

Diese Zeitspanne enthält wichtige Weichenstellungen für das Land.

Könnte man sagen, dass in dieser Zeitspanne das Fundament für den heutigen Staat gelegt wurde?

Quaderer-Vogt: Die Zeitspanne war in vielerlei Hinsicht für das heutige Liechtenstein prägend, weil es darin verschiedene entscheidende Phasen gab, in denen neuen Wege beschritten werden mussten. Es war eine Zeit des Umbruchs, die sich auf Liechtenstein wesentlich auswirkte. Der Staat hat natürlich schon davor bestanden. Aber ich denke, dass diese Jahre eine Art Zäsur darstellen und gewisse Weichenstellungen beinhalten, die bis heute nachwirken.

An was denken Sie da konkret?

Quaderer-Vogt: Beispielsweise an den Zollanschlussvertrag mit der Schweiz. Oder die revidierte Verfassung von 1921, mit einer klaren Stärkung der Volksrechte; die Parteigründung sowie die neue Gesetzgebung. Aber auch die Regelung des Verhältnisses von Kirche und Staat. Alles Weichenstellungen, die bis heute nachwirken.

Inwiefern würden Sie Ihr Buch als identitätsstiftend bezeichnen?

Quaderer-Vogt: Jede Periode trägt zur Identitätsfindung Liechtensteins bei. Ich denke, dass ein Kleinstaat wie Liechtenstein noch viel mehr auf seine Geschichte

achten muss, allein schon als Begründung für seine Existenz. Bei dieser Kleinheit ist die Geschichte ein zentraler Faktor, um die Identität als Staat zu finden.

Wie erlebte denn der einfache liechtensteinische Bürger diese Zeit?

Quaderer-Vogt: Für den Einzelnen war die materielle Seite meistens problematischer als die politische. Ich würde behaupten, dass der Grossteil der Bevölkerung, zumindest in der Kriegszeit, mehr mit den alltäglichen Problemen kämpft hat. Auf der anderen Seite, und das ist für mich erstaunlich und lässt mich diesen Personen gegenüber Hochachtung empfinden, gab es Menschen, die sich trotz der bestehenden wirtschaftlichen Not auch um die politische Entwicklung bemühten, mehr Demokratie einforderten und die Chance erkannten, genau in diesen schwierigen Zeiten etwas bewegen zu können. Das ringt mir Achtung ab, dass diese Menschen trotz aller Not die Kraft, Energie und den Mut dazu hatten, Probleme anzupacken.

Ein Zeichen für eine sehr selbstbewusste Bevölkerung.

Quaderer-Vogt: Es ist ein gewisser Bürgerstolz zum Vorschein gekommen. Man trat selbstbewusster auf.

Es ist ein gewisser Bürgerstolz zum Vorschein gekommen.

Somit hatte der erste Weltkrieg auch seine guten Seiten.

Quaderer-Vogt: Vor dem Krieg ging es den Menschen materiell recht gut. Sicherlich gab es nicht den Wohlstand, wie wir ihn heute kennen. Aber man hatte etwas zum Leben und der Staat konnte Reserven anlegen. Man war dadurch behäbig geworden. In solchen Zeiten ist es schwierig, Veränderungen herbeizuführen. Die durch den Krieg ausgelassenen Umstände liessen die Geister wacher werden.

Früher waren Kriege die Auslöser für Veränderungen. Heute sind es

eher wirtschaftliche Krisen. Sehen Sie dennoch Parallelen?

Quaderer-Vogt: Es ist schwierig, verschiedene Epochen miteinander zu vergleichen. Aber vielleicht kann man Schlüsse daraus ziehen, wie sich die Menschen jeweils verhalten. Man könnte in diesem Fall den Schluss ziehen, dass es gerade in schwierigen Zeiten Eigeninitiative braucht. Man muss selbst den Mut haben, etwas in Angriff zu nehmen. Wenn das Volk mehr Rechte will, muss es diese auch einfordern. «Die Freiheit wird einem nicht gegeben, man muss sie nehmen» lautet ein Zitat aus dem Buch.

Gerade in schwierigen Zeiten braucht es Eigeninitiative.

Etwas, das damals wie heute Gültigkeit hat.

Quaderer-Vogt: Ja, das wäre sicherlich eine Aussage, die man aus diesem Buch auf die heutige Zeit übertragen könnte. Auch wenn man heute mit ganz anderen Problemen zu kämpfen hat.

Der 1. Weltkrieg ist «nur» 100 Jahre her – vom 2. Weltkrieg ganz zu schweigen. Versuchen Sie mit Ihrem Buch auch dazu beizutragen, dass man sich in der heutigen Zeit wieder vermehrt der Tatsache bewusst ist, dass Zeiten des Friedens früher keine Selbstverständlichkeit waren?

Quaderer-Vogt: Durch das Erforschen der Vergangenheit kann man den Blick auf die Gegenwart öffnen. Die heutige Zeit ist nicht in einer Glaskugel vom Himmel gefallen. Jede Epoche baut auf früheren Epochen auf. Umso wichtiger ist es, dass man ein fundiertes Wissen über frühere Zeiten hat. Dazu möge dieses Buch einen Beitrag leisten.

Was erhoffen Sie sich, mit dem Buch bewegen zu können?

Quaderer-Vogt: Ein derartiges Buch kann nicht die ganze Wirklichkeit abbilden. Meiner Meinung nach kann man sich der Wirklichkeit nur annähern. Somit sehe ich mein Buch als einen öffentlichen Diskussionsbeitrag, der sich der Kritik stellen muss. Ich würde es als Gewinn ansehen, wenn jemand eine ganz andere Sicht der Dinge äussert. Der fachliche Diskurs von unterschiedlichen Standpunkten aus erhöht den Erkenntnisgewinn.

Buchpräsentation «Bewegte Zeiten in Liechtenstein»

Am Sonntag, 16. Februar, 17 Uhr wird das Buch «Bewegte Zeiten in Liechtenstein 1914 bis 1926» von Rupert Quaderer-Vogt erstmals der Öffentlichkeit vorgestellt. An der Buchpräsentation, die in der Aula des liechtensteinischen Gymnasiums in Vaduz stattfindet, kann das Buch direkt erworben werden. Anschliessend ist es in jeder Buchhandlung oder beim Buchzentrum Liechtenstein erhältlich.



In drei Bänden wird die wichtige Epoche geschildert.

Zur Person Dr. phil. Rupert Quaderer-Vogt

Rupert Quaderer-Vogt ist Forschungsbeauftragter für Geschichte am Liechtenstein-Institut. Von 2004-2008 war er Vorsitzender des wissenschaftlichen Rates. Darüber hinaus war Rupert Quaderer-Vogt lange Jahre als Lehrer für Geschichte und Deutsch am liechtensteinischen Gymnasium tätig. Ausserdem war er lange Jahre Präsident des Historischen Vereins und war an der Herausgabe des Historischen Lexikons beteiligt.